

719.806

Her 3



Der Kunde

soll etwas haben für sein Geld!

Und wir meinen dazu:

Der Kunde soll immer noch mehr haben für sein Geld!

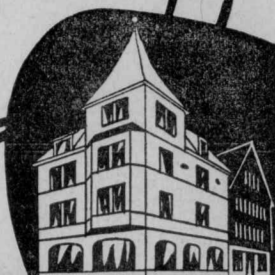
Wir bemühen uns ständig, so günstig als möglich zu kalkulieren und doch nur das Beste zu verkaufen.

Unsere Devise:
Nicht immer noch billiger, sondern auch besser!



Kipphan

Das Kaufhaus in Mosbach



Das Haus der guten Qualitäten
in Bekleidung und Stoffen

Robert Schwing
MOSBACH · AM MARKT

Schul- und Malbedarf
Füllhalter
Kollegbücher

Büro-GULBA

Mosbach, Am Bahnhof

Der

Tintenklecks

SCHÜLERZEITUNG
des Gymnasiums
MOSBACH



320.000.74 =

246 = 310
738
2460
76260

K. Kindler's Buchhandlung
W. Mävers
Mosbach/Baden

Hauptstraße 37
Telefon 2871
Gegründet 1872

Ruhe und Erholung
finden Sie in der

Gaststätte u. Pension
DELL

MOSBACH/Baden, Alte Bergsteige 15

Räumlichkeiten für Veranstaltungen jeder Art

Drogen
Parfümerien
Photo

Ihr Lieferant und Berater:

 **H. Sigmund**
Mosbach
Telefon 2241



-GROSSHANDLER
in Mosbach

AUTOHAUS SPITZER
Neckarelzer Str. 19 Tel. 2684

GEBRAUCHTWAGEN

Augenoptiker-Meister
sorgt für Ihr
Augenglas 

Mosbach, Hauptstr. 16

Alle Schulbücher und sonstige Schul-
artikel kauft man gut und preiswert im

Papierhaus **BOSCH**
MOSBACH

Kronengasse und Hauptstraße

CARL
Sessler

TEXTILHAUS
Preiswürdigkeit
Gediegenheit
Auswahl

Das sind die Merkmale unseres seit
Jahren bekannten Hauses

PRINZ CARL

ein Begriff

für Unterhaltung

Geselligkeit und Frohsinn

DER TINTENKLECKS

Schülerzeitschrift des Gymnasiums Mosbach

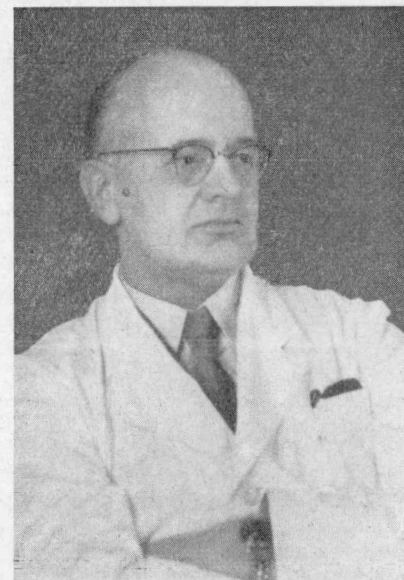
Jahrg. I, Nr. 3

Mosbach, Dezember 1957

Preis: 40 Dpf.

Redaktion: Dieter Vater, Manfred Wittgen

Druck: Malsch & Vogel, Karlsruhe, Hirschstraße 9



Studienrat

Hugo Marquardt †

Die Vorfreude auf die nahe bevorstehenden Sommerferien wurde bei Lehrern und Schülern stark überschattet durch die bange Sorge um das Befinden des Studienrats Hugo Marquardt, der am 26. Juli 1957 unerwartet einen Schlaganfall erlitten hatte. Entgegen unserer Hoffnung erholte er sich nicht wieder, erlag vielmehr am 7. August, am Tage nach Vollendung seines 50. Lebensjahres, den Folgen dieses Schlaganfalles. Mitten aus seiner Tätigkeit, an der er mit ganzem Herzen hing, wurde er durch den Tod

herausgerissen. Infolge seines eifrigen Einsatzes für seine Berufsaufgabe, seines großen Fachwissens und seiner pädagogischen Begabung, seines munteren Wesens, seiner offenen lebenswürdigen Art, ist sein Tod für Lehrerkollegium und Schüler ein tiefempfundener, schmerzlicher Verlust. Trotz der Ferien hat ihn fast das gesamte Kollegium und ein großer Teil seiner Schüler auf seinem letzten Weg begleitet und wird über das Grab hinaus sein Andenken in Anerkennung und Dankbarkeit wahren.

Fischer, Oberstudiendirektor

Meditationen über eine Schülerzeitung

Eigentlich hätte es in der Überschrift heißen müssen: „Über zwei Schülerzeitungen“, denn zwei Exemplare unseres so hoffnungsvollen Sorgenkindes liegen hier vor mir auf dem Schreibtisch.

Angenommen, ein völlig Außenstehender blätterte einmal durch solch ein Exemplar, er würde sicher den Kopf schütteln und sagen: „das ist ja alles ganz nett und schön, aber eine Schülerzeitschrift? Darunter stelle ich mir doch etwas anderes vor“. Ich glaube, mit dieser Meinung würde unser objektiver Leser nicht allein dastehen. Es hätte keinen Zweck, die einzelnen Beiträge zu zerpfücken, ich will deshalb einmal ganz allgemein die Frage stellen: Was will eine Schülerzeitschrift? oder: Was verlangt der Leser von einer Schülerzeitung?

Zunächst: eine Schülerzeitschrift will aktuelles Geschehen berichten. „Halt!“ höre ich da sofort die geistig hochtrainierten Gymnasiasten rufen: „Eine Schülerzeitschrift, die nur 2 mal im Jahr erscheint, kann ja gar nicht aktuell sein“.

Dieser Einwurf ist durchaus berechtigt. Der Ausdruck aktuell ist hier auch weniger zeitlich als räumlich, auf die Schule bezogen, gemeint. Ein Beispiel: Die Schülerbücherei hat einige neue Bücher in ihren Bestand aufgenommen, oder: Eine neue Lehrkraft ist eingestellt worden, oder: Es wird eine Theatergruppe aus Schülern des Gymnasiums gebildet, kurz: Alle wichtigen Ereignisse, die das Schulwesen betreffen, sind in diesem weiten Sinne mit aktuell gemeint.

Ferner will eine Schülerzeitschrift lebendig sein, sie soll den Leser begeistern und packen. Wie kann man das nun erreichen?

„Wer viel bringt, wird jedem etwas bringen.“ Dieses Wort dürfte allen bekannt sein. Es läßt sich auch auf unsere Schülerzeitschrift anwenden. Viele verschiedene Beiträge aus den verschiedensten Bereichen und von den verschiedensten Verfassern können eine solche Zeitschrift beleben. Jeder von uns will durch die Schülerzeitschrift angesprochen werden. Das wird erreicht, wenn möglichst viele Beiträge zu den verschiedensten Themen eingereicht werden. (Außerdem: es ist ein ganz schönes Gefühl, wenn man seine „Geistesprodukte“ einmal gedruckt sieht!) Sagt nicht: „Was soll ich denn da schon schreiben?“ Es gibt so vieles, was bestimmt viele von uns interessiert. Jeder hat z. B. während der Ferien sicher eine nette Begebenheit erlebt. Schreibt, wenn Euch irgendetwas einfällt. Es ist Eure Zeitung, gestaltet sie Euch selber! Es liegt an Euch!

Klaus Hunke OIa

Schülerball

„Schülerball 1597, Gymnasium Mosbach am 13.7. in der Gaststätte Dell,
Beginn 19 Uhr.“

So lautete das Plakat am schwarzen Brett unserer Schule. Anscheinend war aber die Anfangszeit verdruckt, denn erst um 19 Uhr ordnete die Geschäftsleitung der Gaststätte Dell an, die Tische so zu stellen, wie es von der SMV verlangt

worden war. Wer von den Schülern gedacht hatte, der Schulsprecher würde jetzt, da der Saal fertig, endlich mit der Eröffnungsrede beginnen, sah sich wieder getäuscht. Aber schließlich kann man keine Rede halten, die auf die Anwesenheit von Lehrern und Schülern zugeschnitten ist, wenn gar keine Lehrer da sind. Und tatsächlich war um 19.30 Uhr nur Herr Herz als einziger Vertreter des Lehrerkollegiums anwesend. Die Tanzwut der Schüler ließ sich jedoch nicht mehr bändigen, und so begann man zu Schallplattenmusik zu tanzen. Als bis 20 Uhr weder der Herr Direktor noch andere Lehrkräfte erschienen waren, ließ sich die Eröffnung des Balles nicht mehr hinausschieben. Dank der guten Kapelle stieg aber die Stimmung wieder etwas, und als um 20.30 Uhr zwei weitere Vertreter der Lehrerschaft erschienen, hoffte alles, daß sich die Lehrer nur in der Anfangszeit getäuscht hätten und doch noch kommen würden. Leider waren aber gerade jetzt Umstände eingetreten, die es vielen Lehrern und auch dem Herrn Direktor unmöglich machten, einen netten Abend mit ihren Schülern zu verbringen. Das war sehr schade, und der Schülerball hat darunter natürlich sehr gelitten. Aber auch hier half die Zeit. Es ging, wenn auch bedrückt, weiter, und um 22 Uhr fand das „traditionelle“ Quiz statt. Die Herren wurden ihrer Kavalierspflcht gerecht und ließen die Damen gewinnen. Herr Pauly war sogar so großzügig, sich mit dem letzten Platz zu begnügen. Vielleicht hatte er es aber auch auf den Trostpreis abgesehen. Dann improvisierte die „band“, die sich aus Hunke(p), Müller(dr) und Früh(gr) zusammensetzte, über drei Jazzthemen, wofür sie viel Beifall erhielt. Und um 23 Uhr zeigte sich, daß die männlichen Teilnehmer trotz der fortschreitenden Verbreitung des elektrischen Rasierapparates noch mit der Klinge umgehen können. Es wurden 6 Paare ermittelt, und jedes Paar mußte einen eingeseiften Luftballon rasieren. Dank der Feinfühligkeit der Damen, gelang es allen Paaren ihren Ballon sauber zu rasieren, ohne ihn zum Platzen zu bringen. Als um 1 Uhr der letzte Tanz angesagt wurde, wünschten doch noch viele, man solle noch ein bisschen weiterspielen, und das ist doch ein Zeichen, daß es ihnen unter den gegebenen Umständen gefallen hat. Für den nächsten Schülerball wünschen wir nur, daß es Herrn Direktor und mehr Lehrern möglich ist, durch ihr inoffizielles Erscheinen die Schüler zu erfreuen und so zum wirklichen Gelingen des Balles beizutragen.

Konzertfahrt nach Heidelberg

Am Montag, dem 11. Oktober, fand die erste Konzertfahrt der SMV zu einem Symphoniekonzert des städtischen Orchesters Heidelberg statt. Es war ein reiner Beethovenabend mit Wilhelm Kempff als Solisten. Auf dem Programm standen die Fidelio-Ouvertüre, das Klavierkonzert in c-moll und die 7. Symphonie in A-Dur. Die Fidelio-Ouvertüre ist die vierte, die Beethoven zu seiner Oper geschrieben hat. Die drei anderen waren als zu lang oder zu schwierig abgelehnt worden. Im c-moll Konzert hält sich Beethoven noch streng an die Mozartsche Konzertform. Eine längere Orchestereinleitung bringt die beiden Themen, die dann vom Klavier aufgegriffen und mit dem Orchester zusammen verarbeitet werden. Der zweite Satz ist eine erweiterte Liedform und das Finale ein Rondo, in dem sich Solist und Tutti in den Themen abwechseln. Die 7. Symphonie ist wohl eine der bekanntesten Symphonien Beethovens. Der erste Satz beginnt, wie in vielen Haydn-Symphonien, mit einer langsamen Einleitung und geht dann in

ein Vivace über. Der zweite Satz ist, wie in der Eroica, ein Trauermarsch, der dritte ein Scherzo, und das Finale hat, wie der erste, Sonatenform.

Über das Spiel Wilhelm Kempffs braucht man wohl nicht viel zu sagen. Kempff ist immer noch einer unserer besten Beethovenspieler, und seine Interpretation des c-moll Konzerts war einzigartig. Das Heidelberger Orchester unter Generalmusikdirektor Karl Rucht begleitete sehr einführend und zurückhaltend. Dafür konnte es in den beiden Orchesterwerken brillieren. Dies gilt besonders für die beiden letzten Sätze der A-Dur Symphonie, während der zweite vor allem klanglich gut ausgearbeitet war. Langanhaltender Beifall dankte den Künstlern für den wohl gelungenen Abend.

Gunter Bengel

„Jungfrau von Orleans“

(Schüleraufführung der UVB)

Am Freitag, dem 29. September, fand eine Schüleraufführung der Unterländer Volksbühne statt. Wir sahen Schillers „Jungfrau von Orleans“. Es ist nicht angenehm für uns, uns mit der Kritik unserer Schülerzeitung in Gegensatz zu den Mosbacher Tageszeitungen setzen zu müssen. Aber in diesen Zeitungen kam die Aufführung nicht nur glimpflich weg, sondern wurde sogar noch (was uns unverständlich ist) sehr gelobt.

Die Schauspieler beachteten ja nicht einmal die einfachsten Regeln. Sie drehten dem Publikum den Rücken zu und sprachen in den hinteren Raum der Bühne hinein, so daß ihre Worte von den Vorhängen aufgeschluckt wurden. Auch die Auffassung des Stückes erschien uns etwas seltsam. Ob Schiller sich wirklich seine Personen derartig „bombastisch“, übertrieben edel und heldenhaft gedacht hat? Wir Schüler fühlten uns unweigerlich zum Lachen gereizt.

Das ist doch aber nicht der Sinn des Theaters. Wenn man den Klassikern endgültig die Luft abdrehen will, dann ist so eine Aufführung sehr dazu angetan. Aber nicht um uns die Schönheit der Klassik näher zu bringen.

Diese Kritik soll keine Überheblichkeit sein, aber so empfanden wir das Stück. Wenn die Unterländer Volksbühne die ernstesten Stücke nur auf solche Art und Weise bringen kann, dann sollte sie doch lieber bei Lustspielen bleiben. Lustspiele sehen wir auch sehr gerne.

Laienspielgruppe an unserer Schule!

Für alle, die es noch nicht wissen sollten: seit geraumer Zeit gibt es an unserer Schule eine Laienspielgruppe. Leiter dieser Gruppe ist Herr Dr. Ludwig, und die „Schauspieler“ kommen hauptsächlich aus den Klassen Obersekunda bis Oberprima. Zur Zeit wird jeden Freitag eifrig an Shakespeares „Sommernachtstraum“ geprobt, und wenn nicht noch mehr Übungsnachmittage wegen grippekranker Mitspieler ausfallen, dann gelangt das Stück auch noch vor dem Abitur und bevor die Hauptdarsteller unsere Schule verlassen, zur Aufführung.

Ein Neuer!

Es handelt sich hier nicht um einen Schüler, sondern um einen Lehrer. Wir stürzten uns auf ihn, um einige Daten aus seinem Leben zu erfahren. Herr Schork wurde am 25.9.1930 in Rittersbach geboren. Er besuchte die Volksschule in Stein a. Kocher. Die Aufnahmeprüfung für das Gymnasium machte Herr Schork 1942 in Buchen, wo er bis 1944 als Schüler war. 1946 kam er nach Mosbach und legte hier an unserem Gymnasium 1950 das Abitur ab. Er studierte in Heidelberg Mathematik, Physik und Chemie und bestand dort 1955 sein erstes Staatsexamen. Das zweite Examen machte er im Juni 1957 ebenfalls in Heidelberg. Seine Lieblingsfächer in der Schule waren Mathematik, Physik und Geschichte. Herr Schork hat kein besonderes Hobby, war aber früher ein guter Fußballspieler und Leichtathlet. Abschließend fragten wir ihn, wie ihm die Schule und die Schüler gefielen. Wir haben uns nicht verhört, als er antwortete: „Die Schule gefällt mir sehr gut, aber die Schüler könnten besser sein“. Also liebe Schüler, da gibt's nur eins, „mehr lernen“. Wir wünschen Herrn Schork viel Erfolg an unserer Schule!

Während der Ferien wurde unser Schulhof geteert. Schon vor den Ferien hörte man hier und dort das Gerücht von der Renovierung des Schulhofs und der Verbesserung der „Sportanlage“ in der Ostecke unseres Hofes. Welch eine Enttäuschung aber, als wir beim Wiederbeginn des Unterrichts statt einer Sprunganlage nur einen Sandkasten vorfanden. Es wäre doch ein leichtes gewesen, eine Anlaufbahn zu bauen. Man hätte dabei sogar noch Teer gespart. Aber leider wurde an den Schulsport wieder einmal gar nicht gedacht. Es ist also nicht nur die Schuld der Schüler, wenn an dieser Grube keine guten Leistungen erzielt werden.

Eine gute Tat

Pfennigsammlungen erfreuen sich in der Schule meistens keiner großen Beliebtheit. Deshalb wagte Herr Pfarrer Schwab auch kaum auf einen Erfolg für seine Sammlung zu hoffen, die er in den Klassen Sexta bis Oberprima für Spendenzwecke zur Linderung der Flüchtlingsnot in Hongkong anstellen ließ. Wie erstaunt war er aber, als er die Schächtelchen, in denen gesammelt wurde, öffnete. 470,07 DM ergaben sich nach mühseliger Auszählung der Geldstücke. Für diese Opferwilligkeit danken wir allen Schülern recht herzlich.

Über die Arbeit der Schülermitverwaltung

In diesem Jahr war eines der ersten Probleme, die an die Schülermitverwaltung herangetragen wurden, die Frage der Wahl des Tanzstundenlehrers. In Aussprachen mit Eltern und Schülern wurde beschlossen, Herrn Noé aus Ludwigs-hafen mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Am 13. Juli fand in der Gaststätte Dell der Sommerschülerball statt. Über die vielen unglücklichen Umstände, die einen netten Verlauf des Abends zu gefährden schienen, wird noch an anderer Stelle der Zeitung berichtet. Zu diesem Schülerball

Der Gaststätte Hornberg sowie der Firma Kipphan sei an dieser Stelle für ihre großzügigen Spenden herzlich gedankt.

waren erstmalig auch die letztjährigen Abiturienten als Ehemalige zugelassen. Ferner hatten wir auch die Vertreter des Elternbeirates eingeladen, von denen allerdings keiner erschien.

Die letzte Versammlung der Schülermitverwaltung fand am Dienstag, dem 5. November, nachmittags, im Zeichensaal statt. Erstmals waren auch alle interessierten Lehrer und Schüler als Zuhörer dazu eingeladen, um die Arbeit der Schülermitverwaltung einmal aus eigener Anschauung kennenzulernen. Viele Zuhörer übten Kritik an der Arbeit ihrer Klassensprecher, die Beschlüsse faßten, ohne irgendwelche genaueren Richtlinien ihrer Klassen eingeholt zu haben. Besonders laut wurde der Wunsch nach Vortrags- und Diskussionsnachmittagen vorgebracht, die an anderen Schulen teilweise üblich sind. Auch der Vorschlag von Herrn Hafner, für die Schülerbücherei einen Leseraum einzurichten und den Schülern dadurch Gelegenheit zu geben, sich nachmittags einmal in der Schule aufzuhalten und die Schätze der Schülerbücherei richtig kennenzulernen, fand großen Anklang. Ein endgültiger Beschluß soll allerdings erst in der nächsten Versammlung der SMV herbeigeführt werden.

Uta Neuling

SCHULAUFLÜGE

In München steht ein Hofbräuhaus . . . !

Schulausflüge an sich unterscheiden sich grundsätzlich sehr wenig voneinander. „Unsere“ Fahrt jedoch, d. h.: die 4tägige Studienfahrt der O 1a nach München unterschied sich gewiß erheblich von den übrigen Ausflügen. Sie war nämlich ganz besonders schön.

Jede Reise nimmt einmal ihren Anfang, und so brausten wir $3\frac{1}{4}$ Uhr nach einer vor Reisefieber durchwachten Nacht mit dem gelben Schneider-Bus in Richtung München davon. Unsere Stimmung war von Wehmut durchwebt, da wir eine Klassenkameradin in Mosbach zurücklassen mußten. Wahrscheinlich fing es auch deshalb kurz vor Ulm an zu regnen! In einem Rasthaus bei Ulm benetzten wir uns zum 1. Male innerlich. Nicht etwa, daß wir jetzt als Biertrinker verschrien werden! Es ging uns nur darum, der Bierdeckelsammlung zu Hause ein noch nicht vorhandenes Exemplar hinzuzufügen!

In Bayerns Hauptstadt angekommen zog die Meute zuerst in den Botanischen Garten, und da es sowieso regnete, strolchte man durch die Gewächshäuser. Als wir genug Natur genossen hatten, fuhren wir zur Jugendherberge. Der Herbergsvater, der unser aller Bewunderung erregte, indem er uns mit unermüdlicher Ausdauer mehrmals die Anzahl der vorhandenen Betten vorzählte (!), gab uns Verhaltensmaßregeln und machte uns am Ende seiner Ausführungen noch auf das Münchener Bier aufmerksam. Wir beschlossen auch, dem wohl bekanntesten Ort Münchens einen Besuch abzustatten. Vorher besuchten wir noch die Theatinerkirche mit ihrer fast erdrückenden Pracht, und die Frauenkirche, das Wahrzeichen Münchens, die durch ihre schlichte und trotzdem imposante Größe einen tiefen Eindruck auf uns machte.

Es dämmerte, als wir uns unter Führung von unserem Ordinarius dem sehr belebten Eingang des Hofbräuhauses näherten. Die Aufregung machte uns den Gau-

men trocken und wir stürzten uns kopfüber in den Trubel, der in der „Schwemme“ herrschte; d. h., ganz so war es doch nicht. Wir gingen wegen der Fülle die unten herrschte, eine Etage höher, wo das Bier 20 Pfg. mehr kostete und wo es auch sonst viel nüchterner zugeht. Als aber dann ein voller Maßkrug, kaum daß er auf dem Tische stand, umgestoßen wurde und sich das duftende Naß über diverse Hosenbeine ergoß, da war die nötige Stimmung da. Allmählich verkrümelte sich die Gesellschaft nach unten. Dort mischten sich Bierdunst und Zigarettenrauch zu einer unbeschreiblichen Atmosphäre Plötzlich stand ein Mann vor einem, der einen aufforderte aufzustehen, die Jugendherberge mache sonst zu!! Herr Herz, das war nämlich der Mann, trommelte alle Oberprimaner wieder zusammen. Dann fuhr eine beschwingte, singende Meute ab zur Jugendherberge. Bald darauf lag die Oberprima A friedlich in den Betten und schlief.

Am nächsten Tag wartete das Deutsche Museum auf uns.

Das Deutsche Museum wurde am 28. Juni 1903 gegründet. Das Zentrum des Museums ist der Ehrensaal. Goethe hat die Idee und die Ausführung des Museums gleichsam unter einen Leitgedanken gestellt: Das beste Monument des Menschen ist der Mensch! Wir finden in dem Ehrensaal u. a. Büsten und Gemälde von: Goethe, Gutenberg, Kepler, Kopernikus, Leibniz, Ohm, Gauss, Hertz, Siemens, Borsig, Krupp, Graf Zeppelin u. v. a.

Wir begaben uns zuerst in die Abteilung „Physik“, wo wir unter Anleitung unseres Physik- und Klassenlehrers, Herrn Herz, die wichtigsten aufgebauten und vorbereiteten Versuche ansahen. Das weite Feld der Physik begann mit der Mechanik. Wir sahen die ersten einfachen kinematischen Spannvorrichtungen und Kurbelgetriebe, Versuchsanlagen zur Bestimmung der Gesetze vom Fall, von Energie und Wärme, Arbeit und motorischer Kraft. In der Abteilung „Optik“ betrachteten wir die Darstellungen der Wellenreflexionen, die Fraunhoferschen Spektral- und Beugungsapparate, die ersten Mikroskope und Fernrohre. Bei der Elektrizität versuchten manche von uns ihr Glück mit der Elektrisiermaschine von Galvani (1789), andere untersuchten Röntgen-Spektrometer, Telegrafenanparate, Funksendeanlagen und Elektronen-Röhren. In der „Chemie“ verfolgten wir die Entwicklung vom alchemistischen Laboratorium über die Arbeitsstätten von Boyle, Faraday, Wöhler, über mittelalterliche Apotheken, die wie Giftküchen aussahen, bis zu dem Arbeitstisch von Otto Hahn, dem Mitbegründer der Atomphysik. Die meisten der Vorführungsapparate waren so eingerichtet, daß sich jeder von uns als kleiner Experimental-Physiker betätigen konnte. Gegen 12 Uhr sammelten wir uns dann, um die Starkstromtechnik-Vorführungen anzusehen. Das war nun sehr interessant, man arbeitete dort mit sehr hohen Spannungen. Besonders die Faraday'sche Kugel, in die sich ein Museumsdiener hineinsetzte, und an die eine sehr hohe Spannung angelegt wurde, ohne daß dem Mann darin etwas passierte, erregte unser Staunen. Da die elektrischen Entladungen oft mit starkem Knall verbunden waren, hielten sich viele von uns die Ohren zu.

Den ganzen Nachmittag verbrachten wir im Museum. In der Abteilung „Musik“ führte unser Gang von den ältesten rhythmischen Instrumenten über die schematische Entwicklung der Klaviermechanik, höchst amüsante Trompeten-Automaten, gewaltige Orchestrions bis zu den heutigen Instrumenten. Wir erhielten an Hand eines kleinen Vortrages einen Einblick in den Werdegang der gesamten Instrumentalmusik.

Das Bergwerk war wegen seiner vielen abenteuerlichen Gänge besonders stark besucht. Einige von uns begnügten sich auch damit, solange mit dem Selbstbedienungsfahrrad zu fahren, bis ein Aufseher kam und ihnen den Spaß verbot. Allmählich hatten wir uns satt gesehen, und stiegen anschließend auf den Turm der St. Peter-Kirche, der einen herrlichen Rundblick auf München bot, bei dem sich das Auge erholen konnte. Das war jedoch für nicht ganz Schwindelfreie eine anstrengende Expedition. Nach einem kleinen Stadtbummel aßen wir im Löwenbräukeller zu Abend, und bald fuhren wir in die Herberge.

Der nächste Tag sah für uns den Besuch der wiederhergestellten „Alten Pinakothek“ vor. Das war für die meisten von uns ein sehr schönes Erlebnis. Wir konnten uns an den vielen Bildern und Gemälden gar nicht satt sehen.

Nach einem kurzen Imbiß führte uns der Bus zum Starnberger See.

Wir genossen die Dampfer-Rundfahrt trotz der Hitze sehr. Wir fuhren auch an der Stelle vorbei, an der Ludwig II. „ins Wasser ging“. Ein schlichtes Kreuz markiert die Stelle. Die Alpen schienen jetzt sehr nahe, sie waren klar sichtbar. Die ausgiebige Rundfahrt hatte uns alle ziemlich müde gemacht. Wir fuhren zu der einsam gelegenen Jugendherberge. Die Jungens mußten (natürlich wieder!) in Zelten schlafen, aber die abenteuerliche Romantik der Umgebung war ganz nach unserem Geschmack.

Gegen 1/24 Uhr nachts unterbrach ein wenig Lärm die Stille, und dann zog ein Trüppchen von Frühaufstehern in den heraufdämmernden Morgen. Am Abend zuvor hatten sich für diese Expedition sehr viele gemeldet, die jetzt jedoch selig schlummernd, die Decke über die Nase gezogen, auf den Feldbetten ruhten. Für die aber, die mitmachten, lohnte es sich. Der wogende Nebel über dem nahen See und dann die aufgehende Sonne waren ein Erlebnis.

Der Rest ist schnell erzählt: Wir fuhren beim Kloster Andechs, wo gerade eine katholische Andacht stattfand, vorbei zum Ammersee. Auch dort machten wir eine Dampfer-Rundfahrt mit. Nach einem letzten kurzen Mahl in Bayern fuhren wir wieder gen Norden. Eine sehr nette kleine Feier in einem Lokal in Weinsberg beschloß offiziell die Reise.

Eine Schar müder Oberprimaner ergoß sich zu später Stunde in die Straßen Mosbachs. Voller Eindrücke und Erlebnisse wanderte ein Jeder den heimatischen Gefilden zu; mancher, der dieses liest, wird sich an diese oder jene Begebenheit unserer Schulfahrt erinnern, und wir wollen nie vergessen, unserem „Ordinarius“, Herrn Herz, der die Fahrt auf das beste organisiert hatte, dafür zu danken.

Klaus Hunke O I a

Schwarzwaldfahrt

An einem frühen Julimorgen kletterten wir unter Scherzen und Lachen in den Omnibus, der unsere Klasse und unseren Klassenlehrer, Herrn Pauly, in den nördlichen Schwarzwald bringen sollte. Wir waren voller Spannung auf das Kommende und hatten alle Schulsorgen hinter uns gelassen. Über Bad Rappenau, Eppingen, Maulbronn, Mühlacker, Pforzheim ging es dem Schwarzwald entgegen.

Unser erstes Ziel war das Kloster Maulbronn, die besterhaltene Klosteranlage Deutschlands. Der Bus hielt im uralten Klosterhof, wir verteilten uns nach allen

Seiten und gingen auf Entdeckungsfahrt. Auch ein paar Kamerajäger gab es, die sofort ausprobieren mußten, wie sie am besten diesen Brunnen oder jenen alten Turm in ihren Kasten bannen könnten. Im Kirchenschiff bewunderten wir gotische Spitzbogen und romanische Rundbogen, die kunstvolle Deckenwölbung und das berühmte Kruzifix, aus einem Stück Stein gehauen, aber den Eindruck erweckend, als sei es aus Holz. Besonders schön und eindrucksvoll erschienen uns der Kreuzgang und das reizvolle Brunnenhaus mit dem aus drei Schalen bestehenden Brunnen und den malerischen Fensterdurchblicken.

Nachdem wir so für unsere Bildung etwas getan hatten, kletterten wir wieder in unseren Bus, und weiter ging es in Richtung Pforzheim—Wildbad. Hinter Pforzheim tauchten die ersten Schwarzwaldberge und Schwarzwaldhäuschen auf, die sich mit tieferabgezogenem Schindeldach an die Talhänge schmiegen.

Der nächste Haltepunkt war Wildbad, das berühmte Thermalbad, mit seinem wunderschönen großen Kurpark, den wir — im Gegensatz zu den Kurgästen nicht im Kurschritt — besichtigten.

Durch das Murgtal ging die Fahrt weiter nach Freudenstadt, 740 m hoch gelegen und völlig neu wieder aufgebaut. Ein feiner, aber leider stetiger Sprühregen hatte eingesetzt, und so pilgerten wir unter den berühmten Arkaden um den Marktplatz herum und versuchten, uns den schönen Kurort bei strahlendem Sonnenschein vorzustellen.

Auf der Schwarzwaldhochstraße fuhren wir weiter zum Mummelsee. Es regnete immer stärker, die Tannen standen dunkel im weißen Nebel, und man konnte nicht weit sehen, so daß wir beinahe in den Mummelsee hineingefallen wären. Die Wassergeister waren gerade an diesem Tage schlechter Laune und hatten dicke Nebeltücher um den See gezogen, aber als wir dann über Forbach zur Schwarzenbachtalesperre fuhren, strahlte außerhalb und innerhalb des Omnibusses wieder die Sonne. Der riesige Stausee liegt dunkel und schwermütig zwischen den Bergen. Die gewaltige Staumauer ist 380 m lang und 67 m hoch. Von hier hat man einen weiten Überblick über die von dunklen Tannen umsäumte und von Bergen begrenzte Wasserfläche.

Über Rastatt, Karlsruhe, Bruchsal fuhren wir zurück und nahmen Abschied von den blauen Schwarzwaldbergen und von einem Tag, der uns viel Neues und Schönes geschenkt hatte.

Almut Heinrich U III b

Besuch beim Europarat

Wie schon letztes Jahr, fuhren auch dieses Jahr wieder Schüler der Oberstufe nach Straßburg. Diesmal waren es sogar 2 Klassen.

Am 18.10.57, morgens 8 Uhr, starteten die Klassen U I a und O 2 c nach Straßburg, um dem C E (Conseil de l'Europe) einen Besuch abzustatten. Eigentlich müßte jetzt eine Schilderung über den Verlauf der Fahrt, die Stimmung der Schüler und über das Gelingen der Fahrt folgen. Wir haben es uns jedoch zur Aufgabe gemacht, etwas über die Institution zu schreiben, die wir besuchten.

Das Statut des C E (Conseil de l'Europe) wurde am 5.5.49 in London von den folgenden Ländern unterzeichnet: Belgien, Dänemark, Frankreich, Irland,

Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Schweden und Vereinigtes Königreich. Bei der ersten Sitzung des Ministerkomitees am 8. August 49 im Straßburger Rathaus traten Griechenland und Türkei dem C E bei. Dann folgte Island, das am 7. März 1950 seinen Beitritt erklärte. Am 13. Juli 1950 wurde die Bundesrepublik Deutschland assoziiertes Mitglied und Vollmitglied am 2. 5. 51. Die Saar, die vom 13. 3. 1950 an dem Rat als assoziiertes Mitglied angehörte, fiel mit der Rückgliederung an die Bundesrepublik Deutschland als Mitglied weg. Als letzte Nation trat Österreich bei.

Der C E hat seinen Sitz in Straßburg in dem von Henri Monnet, dem Chefarchitekten der Französischen Verwaltung der Schlösser und Museen, erbauten Europahaus. Die Organe sind das Ministerkomitee und die Beratende Versammlung; diesen beiden Organen steht das Generalsekretariat zur Seite.

Artikel I des Statuts bestimmt, daß der C E „einen stärkeren Zusammenschluß seiner Mitglieder zum Schutz und zur Förderung der Ideale und Prinzipien, die Ihr gemeinsames Erbe sind, und zum Besten ihres wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts bezweckt“.

Das Ministerkomitee als ständige Zusammenkunft der Regierungsvertreter soll das Organ der engsten Zusammenarbeit zwischen den für die öffentlichen Angelegenheiten in Europa Verantwortlichen sein.

Die Beratende Versammlung soll nach dem Willen ihrer Gründer ein Versuchsfeld der Ideen des Demokratischen Europa und zugleich ein Führer der öffentlichen Meinung sein. Diese Versammlung kann keineswegs Gesetze geben, aber ihre Beratungen haben den doppelten Zweck der Unterrichtung der öffentlichen Meinung und der Zusammenarbeit bei der Vorbereitung von Abkommen zur Festigung der Einheit des freien Europa.

Diese Ziele werden durch die Organe des Rates im Wege der Besprechung aller Fragen vom gemeinsamen Interesse und durch Übereinkommen und gemeinsame Aktionen in wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen, wissenschaftlichen, rechtlichen und Verwaltungsangelegenheiten und in der Erhaltung und fortschreitenden Verwirklichung der Menschenrechte und Grundfreiheiten verfolgt.

Wirtschaftliche Fragen werden außerdem noch in der „Réunion Jointe“, die ebenfalls in Straßburg tagt, und die sich aus der Beratenden Versammlung des C E und der Gemeinsamen Versammlung der Montanunion zusammensetzt, behandelt.

Neben dem Besuch der Sitzung erhielten wir Aufschluß über aktuelle Fragen in Diskussionen mit einem FDP-Abgeordneten und einem englischen Abgeordneten der Konservativen, dem Viscount Stonehaven.

Wir hoffen, daß wir unseren Lesern mit diesem Aufsatz mehr geben können als die Beschreibung einer Fahrt. Wir können allen Schülern empfehlen, selbst den C E in Straßburg zu besuchen, damit sie Einblick haben in die Probleme, die mit der Einigung Europas, die ein brennendes Problem für unsre Zukunft darstellt, verbunden sind.

Wilfried Hoffmann U I a, Günter Martin O 2 c

REISEN UND ABENTEUER

Unsere Auslandskorrespondenten berichten:

Kopenhagen

Fahrräder, Flöde-Is, Smörbröd und Tivoli

Kopenhagen, die wunderschöne Hauptstadt Dänemarks, wurde im 11. Jahrhundert von Bischof Absalom gegründet. Seither wurde es von allen dänischen Königen mit eindrucksvollen Schlössern und Bauten geschmückt. Mit vollem Recht nennt man es das „Paris des Nordens“. Heute hat Kopenhagen, die größte Hauptstadt Skandinaviens, 1 160 000 Einwohner.

Nun könnte ich Euch alle Sehenswürdigkeiten Kopenhagens aufzählen und beschreiben. Das würde Euch aber sicher langweilen, so will ich Euch lieber von Einigem erzählen, das für diese Stadt ebenso charakteristisch ist wie seine berühmten Bauten.

Das erste, was mir in Kopenhagen auffiel, waren die vielen Fahrräder, die herrenlos herumstanden. Das Fahrrad ist für den Dänen ein Gebrauchsgegenstand, zu dem er kein besonderes Besitzerverhältnis entwickelt. Viele dieser „Cycels“ stehen oft monatelang im Freien und sehen auch danach aus. Mancher läßt sein Fahrrad, wenn es gar zu alt geworden ist, einfach in einem der vielen Fahrradständer der Stadt stehen und kümmert sich nicht mehr darum. Von Zeit zu Zeit sehen Polizisten die Fahrradständer durch und kleben auf die alten Stahlrosse kleine weiße Marken. Ein paar Tage später holt dann ein Lastwagen die Räder mit den weißen Marken ab und bringt sie auf einen Schuttablageplatz.

Das Tollste, das Kopenhagen bietet, ist das „Flöde-Is“. Dieses „Is“ besteht aus einer überdimensionalen Eistüte, aus wunderbarem Keksteig, diese Tüte aber hat es in sich, und zwar: 3—4 Sorten Eis, zwei bis drei Löffel hartgefrorene Sahne darüber ein bis zwei Löffel weiche Sahne, als Abschluß obenauf noch einen Löffel Fruchtmarmelade und Schokoladentrüffel. Es schmeckt herrlich, kostet aber trotzdem nur eine Krone (0,60 DM). Es soll Leute geben, die drei solcher Tüten hintereinander vertilgen konnten.

Eine andere Kopenhagener Spezialität ist das „Smörbröd“: es wird zu jeder Tages- und Nachtzeit gegessen. Im Wörterbuch steht: „Smörbröd = kleine Schnitten Brot, belegt mit kaltem Aufschnitt“. Dieser Aufschnitt aber ist es, der dem Smörbröd Weltruhm verliehen hat. Da gibt es alle Arten Wurst, Käse, Leberpaste, pikante Salate, sogar für Rohkostler mit einer rohen Kartoffel belegte Stückchen. Oscar Davidson hat in Kopenhagen eine Smörbröd-Fabrik, in der er 177 verschiedene Arten von Smörbröd herstellt.

Wenn Du je einmal nach Kopenhagen kommst, darfst Du es nicht versäumen, die Carlsberg-Brauerei, die größte Brauerei Europas, zu besuchen. Dort führt Dich ein deutschsprechender Führer durch die ganzen Anlagen der Brauerei. Am Ende dieser Führung wirst Du sogar auf Kosten der Brauerei mit sämtlichen Carlsberg-Erzeugnissen bewirtet. Doch das ist nicht das Wichtigste an dieser Brauerei. Der ganze Reinerlös dieser Brauerei fließt dem Carlsberg-Fond zu. Aus diesem Fond werden sämtliche Wissenschaften und Museen Dänemarks unterstützt. Niels Bohr, der berühmte dänische Atomforscher, der auch vor kurzer Zeit den „Atoms for peace“-Preis erhielt, wohnt in der vom Carlsberg-Fond getragenen Ehrenwohnung

im Park der Bauerei. Er bekommt eine Jahresrente, die sich nach dem Jahreseinkommen des bestbezahlten dänischen Staatsbeamten richtet, außerdem trägt der Carlsberg-Fond sämtliche aus seiner Repräsentation erwachsenden Kosten. Wer also in Dänemark Carlsberg-Bier trinkt, fördert das kulturelle Leben Dänemarks!

Einen ganzen Abend jedoch mußt Du für den „Tivolis“ reservieren. Die Kopenhagener sagen: „Der Tivoli ist das einzige Märchen, das H. C. Andersen nicht geschrieben hat“. Der Fassade nach ist der Tivoli nichts anderes als z. B. die Reeperbahn. Aber nirgends findet man im Tivoli Nepp oder fragwürdige Vergnügenslokale. Nirgendwo ist Lärm. Die Dänen sind von Natur aus leise und das färbt sogar auf die deutschen Touristen ab, die einmal die eigenartige Atmosphäre des Tivoli gefangen nimmt. Bei Tag ist der Tivoli ein ganz gewöhnlicher Park mit Teichen, Schwänen, Wasserspielen, mit Bäumen und Blumenrabatten. In der Nacht aber ist er von tausenden von bunten Lampen erleuchtet. Die Achterbahn rast, das Riesenrad dreht sich, die Karussells kreisen und die Tivoli-Garde marschiert mit klingendem Spiel durch den Park. Diese Tivoli-Garde hat das vom König verliehene Privileg, in der Uniform der königlichen Garde zu marschieren. Und das machen die zehn- bis zwölfjährigen Jungens jeden Abend voller Stolz. Außer all diesen Attraktionen läßt die Verwaltung jeden zweiten Abend kurz vor Mitternacht ein Feuerwerk abbrennen. Wenn dann die letzte Rakete im Nachthimmel zerplatzt ist, und wenn es vom Rathausurm 12 Uhr schlägt, leert sich der Tivoli.

Die bunte Lichterpracht erlischt und die Tore schließen sich.

Ich habe Euch bewußt nichts vom „Nyhavn“, von der Meermaid, vom Gefionsbrunnen, den Kopenhagener Schlössern, seinen Museen und Kirchen erzählt. Ich wollte diese Stadt einmal von einer Seite her schildern, von der Ihr in Reiseführern nichts findet, von der Seite der Fahrräder, des Flöde-Is, der Smørbrøds und des „Tivoli“.

Im übrigen sind die dänischen Mädchen reizend

Hanns-Peter Krichbaum

WIR STELLEN ZUR DISKUSSION:

Auf ein Wort . . . !

Was nun folgt, ist keine düstere Schilderung aus einem Märchen, sondern . . . , aber das verrate ich erst nachher:

Ich steige sämtliche Treppen in unserem Schulgebäude empor, bis ich auf dem obersten Absatz angelangt bin. Dann erklimme ich eine steile Holzterrasse. Jetzt befinde ich mich auf dem Dachboden der Schule. Nach links führt eine kleine Tür in ein entsprechendes kleines Zimmerchen, in dem einige Tische aufgestellt sind. An den Wänden reihen sich schmale Schränke, in denen Bücher stehen. Ich glaube, allmählich merkt ein jeder, daß es sich um unsere Schülerbücherei handelt.

Das „Räumchen“, denn als Raum kann man die Ausleihstelle der Schülerbücherei kaum bezeichnen, erlebt jedesmal in der großen Pause eine Überfüllung. Herr Hafner, der Leiter der Bücherei, weiß ein Lied davon zu singen, wie sich die Schüler, welche Bücher ausleihen oder zurückbringen wollen, in dem kleinen Raum drängen. Der augenblickliche Zustand ist unhaltbar und bedarf dringend einer Abhilfe. Was wäre da zu tun?

1. Wie wäre es, wenn wir einen Lesesaal für die Schülerbücherei einrichten könnten? Nicht ganz oben im „Olymp“, sondern im ersten oder zweiten Stock, so daß auch die „betagteren“ Jahrgänge von uns den hohen Aufstieg nicht scheuten! — — — . Ja, aber die Raumfrage?

Der Biologie-Abteilung gelang vor einigen Jahren die Einrichtung eines schönen Biologiesaales. Bei aller Hochachtung vor den Naturwissenschaften müssen wir jedoch sagen, daß den Geisteswissenschaften, deren eines Organ die Schülerbücherei ist, ein mindestens ebenbürtiger Platz gebührt.

Ließe sich nicht auch für die Schüler ein Lesesaal mit Selbstbedienung einrichten? Damit wären für viele Schüler zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Einmal wären nämlich damit viele auswärtige Schüler bis zur Heimfahrt am späten Nachmittag nicht mehr auf die Milchbar oder Straße angewiesen. Zum anderen hätte damit die Oberstufe die Möglichkeit, wissenschaftlich und in Ruhe zu arbeiten.

Wenn nun in den nächsten Jahren die Schülerzahl gleich bleibt, so ist mit der Errichtung eines Leseraumes kaum zu rechnen. Hier müssen die Schüler, deren ureigenste Angelegenheit die Schülerbücherei ja ist, zur Selbsthilfe greifen. Als einzige Möglichkeit bleibt noch die Einrichtung eines Klassenzimmers der Oberstufe als Lesesaal. Dieser müßte ein wenig behaglich hergerichtet werden, vielleicht mit Blumen und einigen geschickten Dekorationen. Die Einrichtung dieses Raumes wäre eine Sache der Schülerschaft. Da diese aber nicht allein die ganze Verantwortung übernehmen kann, müßten wir uns mit einer freundlichen Bitte an die Lehrerschaft wenden: Es wäre dann sehr schön, wenn sich alle drei Wochen jeweils einmal mittags ein Lehrer bereit erklärte, die Aufsicht zu übernehmen. Da in dem Lesesaal völlige Ruhe Bedingung für die Benutzung wäre, könnte die betreffende Lehrperson selbst ganz ungestört arbeiten.

2. In einem eigenen Lesesaal könnten die Bücher unabgeschlossen in offenen Schränken stehen. Da in unserem zukünftigen Leseraum wohl vormittags unterrichtet wird, müßten die Bücher unter Verschluss stehen. Zu diesem Zwecke ist zuerst die Anschaffung von entsprechenden Möbeln nötig. Hierzu wäre der Vorschlag zu machen, daß von jedem Schüler ein jährlicher „Obulus“ von 1.— DM eingezogen wird. Da für das Entleihen von Büchern sowieso keine Lesegebühr verlangt wird, fällt diese kleine Beihilfe wohl keinem schwer. Für freiwillige Spenden seitens der Elternschaft und der Stadtverwaltung hätten wir ein offenes Herz und ein dankbares Wort.

Sollte es nicht möglich sein, daß die Schülerschaft in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrerkollegium und mit der Unterstützung der Schülermitverwaltung eine Aufgabe löst, die doch allen Schülern am Herzen liegt?

Klaus Hunke O I a

Der Wink mit dem Zaunpfahl

21. Dezember 1953. Es ist ein naßkalter Wintermorgen. In einer ärmlichen Stube eines Berliner Mietshauses sitzen in gedrückter Stimmung Mutter Schmitt und ihr kleiner Sohn am Tisch. „Tja, zu Weihnachten wird es diesmal nichts geben; wir sind arm, und wer denkt schon an uns?“ Sie seufzte. Da klingelte es plötzlich an der Tür. Der Briefträger! „Ein Päckchen für uns, ist das denn möglich? Aber von wem denn? Wir haben doch keine Verwandten!“ Und dann packen sie beide aus: den Bohnenkaffee, Kakao, Zucker, das Mehl und Fett, und die Tafel

Schokolade für den Jungen. Ist das eine Freude! Irgendjemand, den sie nicht kennen, hat an sie gedacht! Und nun wird es auch in der ärmlichen Stube bei Frau Schmitt ein fröhliches Weihnachten geben. —

Im Klassenzimmer der Quarta b des Mosbacher Gymnasiums ist wieder mal der übliche Krach im Gange. Es ist Pause, alles quietscht, schnattert, und schreit bunt durcheinander. Achtung, „alle mal herhören“ ruft da ein Junge, und, als es stiller wird: „Also, ich möchte allen, die bei unserer Ostzonen-Päckchen-Aktion mitgeholfen haben, recht herzlich danken, und auch allen, die Geld dafür gegeben haben!“ Bald geht das Geschnatter wieder weiter. —

Das war zu Weihnachten 1953. Und 1957?

H. Mutschler O II a

SPORT

Der Sport an unserer Schule

Im März 1957 erschien der neue Lehrplan des Kultusministeriums für das Schuljahr 1957/58, der für alle Gymnasien Baden-Württembergs bindend sein soll. Darin sind einige Punkte enthalten, die für die Leser dieser Zeitung interessant, für manche auch neu sein dürften. Es heißt dort unter anderem, daß von der Sexta bis zur Oberprima einschließlich der Stundenplan sowohl für Jungen als auch für Mädchen jeweils zwei Stunden Sport in der Woche umfassen soll; d. h., daß für die 23 Klassen, die z. Zt. das Gymnasium Mosbach besuchen, 92 Schulstunden Sport abgehalten werden müßten. In diesen 92 Stunden sind nicht die Spiel- oder Sportstunden enthalten, die auf dem Lehrplan vorgesehen sind und die für alle Klassen frei vereinbart werden können. Im Augenblick jedoch sind wöchentlich für unsere Schule insgesamt aber nur 34 Stunden Sportunterricht für Jungen und Mädchen angesetzt.

Für die Oberstufe, um ein Beispiel aufzuführen, sind auf Grund des Lehrplans von den Jungen die wesentlichen leichtathletischen Disziplinen zu absolvieren. Das sind 100-, 200-, 1000-, 1500-, 3000-Meterläufe, 100 Meter Hürden, die Staffelläufe wie 4 mal 100 Meter, ebenso Weit-, Hoch- bzw. Stabhochsprung, Kugelstoßen, Schleuderball, Speer- und Diskuswerfen. Außerdem sind an turnerischen Übungen, Kasten-, Pferdsprung, sowie Springen über feste Hindernisse vorgeschrieben. Bei entsprechender Witterung im Sommer sollen das Brustschwimmen über 50 und 100 Meter, Kraulschwimmen über die gleiche Distanz, Tauchen auf 25 Meter, soweit es die Gesundheit zuläßt, Rettungsschwimmen und Springen vom Ein- bzw. Dreimetersprungbrett vorgenommen werden. Zur Zeit kann dies aus den vorhergenannten Gründen niemals ausgeführt werden, da es bei jeweils einer Stunde Sport unmöglich ist, für 45 Minuten den rund 2 km entlegenen Sportplatz, was laut Lehrplan des Kultusministeriums verlangt ist, bzw. das Schwimmbad aufzusuchen, das immerhin etwa 500 m von der Schule entfernt ist. Vor allem aber steht der Erfüllung der Forderung im Lehrplan die Tatsache gegenüber, daß für die Jungen z. B. nur ein ausgebildeter Sportlehrer zur Verfügung steht, was bei 23 Klassen nun einmal viel zu wenig ist. Deshalb wäre es, um an das englische Sprichwort „Make the best of it“ anzuknüpfen,

welches bedeutet, aus den gegebenen Umständen das Bestmögliche zu machen, in jedem Fall empfehlenswert, die jeweils eine Stunde Sport zu 2 Stunden innerhalb von 14 Tagen zusammenzulegen, um in etwa der Wahrheit „Mens sana in corpore sano“, „Gesunder Geist in einem gesunden Körper“, gerecht zu werden; dann wäre es unter Umständen möglich, die für alle Schulen der Bundesrepublik vorgeschriebenen Bundesjugendspiele auszutragen bzw. bei vielen Lehrern auf die Dauer den Eindruck zu vermindern, die Schüler wären in Unterrichtsstunden wie z. B. in Latein, Mathematik oder Französisch zu zerstreut, auf Grund überschüssiger Kräfte zu übermütig, um dem Unterricht in erwünschtem Maße folgen zu können.

Götz von Gemmingen O I b

Kantersieg des Gymnasiums

Am Donnerstag, dem 17. 10., trafen sich die Auswahlmannschaften der Gewerbeschule und des Gymnasiums Mosbachs zu einem Fußballvergleichskampf im Mosbacher „Fußballstadion“. Hierbei muß erwähnt werden, daß die verhältnismäßig große Zuschauerkulisse zum größten Teil aus Gewerbeschülern bestand. Bei uns scheint für dererlei Ereignisse herzlich wenig Interesse vorhanden zu sein.

Bei etwas trübem Wetter erfolgte um 15.30 Uhr der Anstoß. Die Mannschaft des Gymnasiums nahm sofort das Heft in die Hand, und beherrschte das Spiel eindeutig bis zum Schluß. In der 15. Minute erzielte Hehl aus einem Gedränge heraus den Führungstreffer. 10 Minuten später schoß Somogyi nach einem Alleingang aus vollem Lauf das 2. Tor. Kurz vor dem Halbzeitpfeiff lenkte Röth das Leder geschickt zum 3 : 0 ins Netz.

Während der Halbzeit erhielten die Spieler des Gymnasiums von ihrem Direktor, der sich erfreulicherweise unter den Zuschauern befand, einige Anweisungen. Dann ging es mit einem beruhigenden 3 : 0 Vorsprung in die 2. Halbzeit. Einer kurzen Drangperiode der Mannschaft der Gewerbeschule machte Somogyi ein Ende, als er einen Ball, der dem Torwart der Gegenpartei aus den Händen gerutscht war, in das freie Tor lenkte. Wiederum war es Somogyi, der nach einem Alleingang auf 5 : 0 erhöhte. Allmählich bemerkte man, wie die Kondition nachließ. Dennoch schoß Röth, der sich unermüdlich einsetzte, kurz vor Schluß aus einem Gewühl heraus das 6. Tor. Herr Direktor Fischer gratulierte nach dem Spiel unserer Mannschaft, die mit diesem 6 : 0 Erfolg mehr als zufrieden sein kann.

K. H. O I a

BUCHERECKE

„Kreuze in Karelien“ von Väinö Linna

Dieses Buch, es wurde inzwischen unter dem Titel „Der Unbekannte Soldat“ verfilmt, ist keine Verherrlichung der Heldentaten im Krieg in vorderster Linie. Aber genauso wenig ist es ein Hetzbuch gegen irgendeine Armee — nein, es ist die Wahrheit über den einfachen Landser an der Front. Es schildert realistisch hart, was diesen an der Front erwartet: Dreck, Schweiß, Blut und vielleicht der Tod. Es schildert das Schicksal einer finnischen MG-Einheit im zweiten Weltkrieg. Der Autor führt uns hier die verschiedensten Menschentypen vor Augen: den auf-

rechten, guten und deshalb beliebten Vorgesetzten in Gestalt des Leutnants Koskela und dessen Gegenstück, den kleinlichen, übergenaue und deshalb unbeliebten ja gehaßten Vorgesetzten in Gestalt des Oberleutnants Lammio. Weitere Angehörige des finnischen Bauernstandes und Holzfäller, die als Mannschaften kämpfen. Wir erleben den Vormarsch nach Karelien und den verlustreichen Rückzug, auf dem auch den Letzten der ursprünglich ausgezogenen Einheit der Tod ereilt. Ein lesenswertes Buch und vor allem eine Warnung für Leute, die glauben, der Krieg bestehe nur aus Heldentaten.

Jürgen Klingmann O II b

★

„El Hakim“ von John Knittel

„El Hakim“ zu deutsch „Der Arzt“ ist die Lebensgeschichte eines Jungen, der, unter beschränkten Verhältnissen in einer Lehmhütte aufgewachsen, sich durch seinen zähen Willen den Weg zur Universität erkämpft. Trotz Hunger, Not, Entbehrung und einer Choleraepidemie setzt sich Ibrahim Gamal el Assiuti durch. Dann berichtet er von seinen Erfolgen als Arzt. Neid, Mißgunst, Trägheit und Korruption seiner Vorgesetzten erschweren ihm den Weg. Auf Zureden einer von ihm geheilten Patientin hin reist er nach London. Er wird berühmt, erwirbt sich Reichtum und empfängt durch seine Arbeit den Keim zu jener Erkrankung, die zu seinem Tode führt. In seinem Testament bestimmt er, daß sein Vermögen zur Erziehung ägyptischer Kinder verwandt werden soll. Ibrahims Lebensweg wird von einer tiefgehenden Liebesgeschichte begleitet. Azzia beginnt als Leibeigene eines Paschas ihre Laufbahn. Durch einen Zufall, von Ibrahim gerettet, gelangt sie als Tanzstar nach Europa. Schließlich endet sie als Gefährtin des todkranken Arztes.

Mit dieser Betrachtung des Arztes können wir einen Blick auf das Wesen des ganzen ägyptischen Volkes werfen. Eine ausgezeichnete Note gebe ich diesem Buch und empfehle es besonders angehenden Medizinstudenten.

Leopold Haschek O II c

★

„Wiedersehen mit Brideshead“ von Evelyn Waugh

„Wiedersehen mit Brideshead“ kritisiert die englische Gesellschaft. Evelyn Waugh, der Verfasser des Buches, zeigt anhand der Familie Flyte-Marchmain, daß ein Mensch sich noch so weit von Gott entfernen kann, und doch immer in seiner Hand bleibt.

Der Roman ist ein vielfarbiges und amüsanter Bild der englischen Gesellschaft, deren inhaltsloses Leben „um ein Loch“ aufgebaut ist. Er beschreibt ihr Leben, ihre Mündigkeit und ihre Schwermut. Die Figuren leben in den Tag hinein. Ihr Leben verläuft eintönig, ohne Höhepunkte. Sie gehen wie Heiden durch den Roman, oder wie Menschen, denen Religion ein Steckenpferd geworden ist, um am Ende ihre Bekehrung zu erfahren.

Die Befähigung, die englische Gesellschaft zu kritisieren, besitzt Waugh von seiner langjährigen Zugehörigkeit zu ihr. Deshalb wird „Wiedersehen mit Brideshead“ oft als Selbstbiographie bezeichnet.

Ludwig Kellner O I a

★

Frank Thiess: „Caruso, Roman einer Stimme“

Dieser Roman gliedert sich in zwei Bände. Der erste trägt den Titel: „Neapolitanische Legende“ und schildert den Weg des jungen Caruso bis zu jenem entscheidenden Erlebnis, das zum Ausgangspunkt seiner späteren Welterfolge als Sänger wurde. Als Sohn einer armen, kinderreichen Arbeiterfamilie wächst er unter den ungünstigsten Bedingungen heran und muß sich die Gesangkunst in arbeitsfreien Stunden bei verschiedenen, ihn oft nicht verstehenden Lehrern aneignen. Durch selbstlose, zähe Arbeit und vor allem dank der Gnade seiner hervorragenden Stimme gelingt ihm der Weg zur Bühne, wo er seine Lebensaufgabe findet: „... zu singen, um Licht zu tragen in das Dunkel der verworrenen Geschehnisse der Welt!“

Der zweite Band, „Caruso in Sorrent“, erzählt vom Genesungsaufenthalt des Sängers in Italien, nachdem er sich die Herzen der ganzen Welt mit seiner Stimme erobert hatte. Prominente Persönlichkeiten scharen sich um ihn, das Publikum harret auf seine Gesundung, und die Opernhäuser verlangen nach seiner Stimme. Er steht auf dem Höhepunkt seines Lebens, — gefeiert, geehrt, begehrt und vergöttert —, da wird dieser gottbegnadete Mann der Welt, der Musik, der Kunst entrisen. Steil wie ein Pfeil war er aufgeschossen und am Opernhimmel erschienen, um dann ebenso schnell wieder zu verschwinden und nur in der Erinnerung wach zu bleiben.

Wie Frank Thiess im Vorwort bemerkt, geht es ihm nicht darum, eine Biographie Carusos zu schreiben sondern vielmehr, wie es der Untertitel aussagt, von der Entwicklung einer Seele zu erzählen, die ihren Ausdruck in der Unvergleichlichkeit des Gesanges fand. Dem Dichter gelang es in hervorragender Weise, die einmalige Schönheit dieser Stimme zu beschreiben, wie er auch das ganze Leben Carusos als eine Gnade Gottes, als ein Geschenk des Himmels sieht. —

UNTERHALTUNG

Die erste Tanzstunde

12¹⁰. Es klingelt. Schulschluß. Die Türen des Klassenzimmers fliegen auf, erleichtert und geräuschvoll streben die Schüler über Treppen und Gänge dem Ausgang zu.

Die Sekundaner haben es heute besonders eilig nach Hause oder auf ihre Züge zu kommen. Man hat nämlich noch etwas Besonderes vor heute nachmittag: Tanzstunde.

Welches Pennälerherz schlägt nicht schneller bei diesem Wort? Nach Wochen einer heimlichen, inneren Spannung ist der Tag x gekommen! Nun, man ist nicht unvorbereitet. Acht Tage zuvor nahm das Tanzlehrerpaar Leiner-Noé Damen und Herren der Schöpfung getrennt unter seine Fittiche und studierte die ersten Walzerschritte und Verhaltensmaßregeln gegenüber dem schwachen bzw. starken Geschlecht ein. Sie wollten die Adepten des Tanzes nicht unvorbereitet aufeinander los lassen.

Zu Hause warf man sich bestmöglich in Gala und erschien punkt 3⁰⁰ geschniegelt und gebügelt in der Gastwirtschaft Dell. Der arme Unterzeichnende hatte das

Pech, den Zug zu verpassen, erwischte in letzter Minute ein museumsreifes Stahlroß und traf physisch erschöpft am Brennpunkt des Geschehens ein. Damen und Herren standen sich schon in dichter Phalanx gegenüber, während Herr Noé jeden einzelnen vorstellte. Selbstverständlich zeigten sich die Herren so gleichgültig und überlegen wie möglich.

Die Teilnehmer des Kurses sind einander bekannt gemacht. Herr Noé gibt das mit Herzklopfen erwartete Angriffssignal: „Jeder Herr engagiert eine Dame.“

Auf in den Kampf, Torero! Stille. Jeder Herr ist die Rücksicht selbst. Nur nicht vordrängeln. Da — jetzt lösen sich die ersten aus der Reihe und steuern zielbewußt auf ihre Opfer zu, worauf die Masse sich ebenfalls in Bewegung setzt, um ja nicht zu kurz zu kommen. Mit Elan wird nun eine Dame erobert und mit stolzgeschwellter Brust führt man die Erwählte in den Kreis. Noch einmal erinnert Herr Noé an seine Lehren und beginnt die Herrenschritte zu zählen. Rechts — links — Seite! Jetzt wird's ernst. Au, zwei Knie krachen zusammen. Die ersten Gefechtsberührungen. Entschuldigung, bitte. Jeder gibt sich Mühe, den Fehler auf sich zu nehmen. Da, nun war ein Fuß im Weg. Die ersten Schuhkappen werden strapaziert. Je nach Temperament spielen sich schon jetzt erbitterte Kämpfe um die Vormachtstellung ab. Er will nach rechts, sie versucht mit List und Tücke ihren Linksdrall durchzusetzen. Zudem ist die Tanzfläche etwas klein, so daß man jeden Augenblick ein anderes Paar rammt oder selbst geschoben und gepufft wird. Dank der Unermüdlichkeit Herrn Noés wird ein Fehler nach dem andern beseitigt, und allmählich gehen die Paare zum tanzen über. Varietas delectat! Durch fortwährendes Wechseln gewinnt man neue Eindrücke.

In den Pausen, während der Einstudierung neuer Schritte werden Kommentare ausgetauscht. Gewiß werden auch wir gründlich durchgehechelt.

Kein Wunder, daß die zwei Stunden wie im Flug vergehen. Herr Noé ruft zum Schlußstanz auf, und manchen Lippen entfährt ein enttäushtes Oh. Immer wenn es gerade schön wird, muß man aufhören.

Die Dame des Schlußstanzes muß nach Hause geführt werden, und jeder Ritter stürzt sich in das Gewühl vor der Garderobe, um unter Gebrauch kräftiger Ellenbogen die Utensilien der Dame zu beschaffen.

Und hier hat die erste Tanzstunde ein Ende, denn über die Begleitung der Dame nach Hause will und kann ich nichts schreiben. Auf alle Fälle freuen wir uns wieder auf das nächste Mal und damit Punktum! Eins, zwei, drei, Seite schließen und vor, eins, zwei, drei . . .

Manfred Wittgen O II b

Besuchen Sie die
MILCHTRINKSTUBE am Bahnhof
CAFFEE · GEBÄCK · MILCHMIXGETRÄNKE
EIS- UND SAHNE-SPEZIALITÄTEN

Herbst

Sein buntes Herbstkleid
hat der Wald
jetzt angezogen.
Leuchtend rote, flammend gelbe Blätter wogen,
vom leichten Wind bewegt,
und tanzen nieder,
unaufhaltsam fallend.
Äpfel, Birnen, blaue Pflaumen
hängen an schon kahlen Zweigen.
Kinder lassen bunte Drachen steigen,
auf der Stoppelfelder leeren Weiten.
Rote Hagebutten
leuchten im Gezweig,
wo Spinnen silbrig weiße Netze woben.
Vom braunen Acker her
schallt Rufen und Gelächter.
Rauch der Kartoffelfeuer —
herb und schwer
und beizend —
kommt heraufgezogen
und mischt sich mit den frühen Nebeln,
die, weißen Schleiern gleich,
den Wald umwogen.

Almut Heinrich, U III b

SCHACHECKE

Künftig wollen wir in unserer Schülerzeitung eine Schachcke veröffentlichen, in der wir interessante Probleme und Partien aus unseren Turnieren bringen wollen. Für diejenigen, die noch das Schachspiel erlernen oder sich am Unterricht beteiligen wollen, sei gesagt, daß wir jeden Donnerstag um 2 Uhr im Saal 14 Schachunterricht unter der Leitung von Herrn Studienrat Prettl haben. Für heute

Dreizüger, die dir, lieber Schachfreund, einiges Kopfzerbrechen bereiten werden. Die Lösungen können am Donnerstag Nachmittag während des Schachunterrichtes abgegeben werden. Die richtigen Lösungen erscheinen in der nächsten Schülerzeitungsausgabe.

Problem Nr. 1: Weiß Ke 6, Se 6, d7, b7, a5
Schwarz Kc7
Matt in 3 Zügen

Problem Nr. 2: Weiß Ke1, Th1, Th4, Lg5, Lc3, h2, h3, f6
Schwarz Kg5, g6, f7
Matt in 3 Zügen

Günter Mössner U I b

Franz Haungs

Buchhandlung
Schreibwaren

Mosbach / Bd.

Hauptstr. 58
Telefon 2214

Fahrschule

für alle Klassen

Ing. Theodor Klotz

MOSBACH / Baden

Neckarelzer Str. 17
Telefon 2327



Wünsche erfüllen

durch regelmäßiges Sparen.
Kleinste Beträge kannst Du
durch Markenkauf über die
Schulsparkasse zurücklegen.

Bezirkssparkasse **Mosbach**



Kauft lieber im Fachgeschäft

**Radio — Fernsehen
Elektrische Hausgeräte**

werden fachmännisch betreut
von Ihrem Funkberater

RADIO-BECK

Drogerie am Bahnhof

OTTO LEONHARD

Mosbach · Ladenzeile Tel. 2491

Drogen
Verbandsstoffe
Parfümerien
Toilettenartikel



MOSBACH / Hauptstraße 20

In meiner Filiale: Hauptstraße 38

finden Sie

reizende Geschenke

Engel-Apotheke

AM BAHNHOF

DR. HELMUT TRUPKA

MOSBACH / BADEN

Ruf 2630

Volksbank Mosbach

e. G. m. b. H.

- Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
- Sparkonten
- Kreditgewährung

75 Jahre

Stempelfabrik · Buchdruckerei

Jacob Haas

Mosbach/Baden

Hauptstraße 3

Telefon 2518

Mit scharfen Scheren, scharfem Messer,
geht alles unvergleichlich besser

- Auch Wellenschliff führt aus

K. ZEPF Stahlwarenfachgeschäft
Messerschmiede

Reparaturen · Schleiferei

Mosbach, Carl-Theodor-Str. 6

Sämtliche
Schulartikel und Schreibwaren
alle Arten von Kunstkarten
moderner und alter Meister
liefert

PAPIER-TRUB · Mosbach i. B.

Kirchplatz 14

Kunsthandlung · Buchbinderei
eigene Bildereinrahmung